



Vom electrischen Feuer,

als dem Fernglase der Arzneywissenschaft, um den Sitz der innerlichen Krankheiten zu erkennen, und dem kräftigsten Mittel in vielen Krankheiten; ingleichen von der Art und Weise die Kranken mit Nutzen zu electrificiren.

Wenn irgend eine Wissenschaft in der Welt ist, die man vor möglich halten muß, und von allen Menschen davor gehalten werden kann, so wird gewiß jedermann aufrichtig gestehen, daß es die Arzneywissenschaft sey, weil sie die einzige ist, die das Individuum des eigentlichen Menschen unmittelbar zum Zweck hat, um ihn entweder zu heilen, wenn er krank ist, oder ihn zu erhalten, wenn er gesund ist. Wie sehr muß man aber nicht erstaunen, wenn man gewahr wird, daß sie einige verschreyen, andere hassen,

U

sen,

fen, und noch andere gar verlachen. Allein wie ist es möglich, auf eine Wissenschaft zu schmälen, welche sich einzig und allein mit dem Menschen beschäftigt; die ihn heilet und erhält? Gleichwohl geschieht es nur allzu oft. Wenn wir nun ein wenig die Ursache untersuchen, warum sie verschrien, gehasset und bisweilen verlachtet wird, so werden wir finden, daß sie manche nicht achten, weil sie von Natur eine vollkommene Gesundheit genießen, (ob sich diese gleich ihrer am ersten mit Vergnügen bedienen, wenn sie krank werden); andere hassen sie, weil sie ein kränkliches Leben führen, und beschweren sich über die Medicin, daß sie nicht alsbald geheilet werden; noch andere spotten gar darüber, weil sie sie für unzulänglich halten, und weil sie es vor unmöglich halten von Dingen Kenntnisse zu haben, die man nicht sieht. Mit diesen beyden lezten will ich nun reden, und will demjenigen, der sie hasset, beweisen, wie sehr er sie lieben müsse: dem andern aber, der sie vor unzulänglich hält, weil das Auge den Sitz und die Ursache der Krankheit nicht sehen kann, will ich durch wiederholte Erfahrungen zeigen, daß ich das Mittel gefunden habe, den Sitz und die Ursache aller Krankheiten zu sehen.

Wenn

Wenn man daher meine Abhandlung wohl betrachten wird, so hoffe ich, daß die Arzneywissenschaft durchgängig werde sehr hoch geachtet werden; und die Aerzte selbst werden sich, wenn sie das Fernglas gebrauchen, das ich ihnen vorschlage, um den Sitz der Krankheiten zu erkennen, von den Klagen der Kranken und von dem Spotte der Verächter desto sicherer und geschwinder befreyen können. Da aber die electriche Maschine den Aerzten zum Fernglase dienen soll, so muß man sagen, daß sie der Arzneywissenschaft höchst nöthig und nützlich sey.

Um nun bey den Kranken anzufangen, welche von langwierigen Krankheiten geplaget worden sind, und immer die Hofnung einer baldigen Wiederherstellung gehabt haben, welche doch entweder gar nicht, oder erst nach vielen Jahren erfolgt ist: so muß ich ihnen beweisen, daß sie nicht die Arzneywissenschaft hassen müssen, sondern sich selbst; weil sie entweder nicht zu den wahren Aerzten gehen, die durch ihre Klugheit die innerlichen Dinge zu errathen im Stande sind, oder weil sie, wenn sie sich ja solchen wahren Aerzten anvertrauen, ihnen gar nicht gehörig folgen. Warum wollen

alſo dieſe die Arzneywiſſenſchaft haſſen, da ſie an ihrer verlängerten Krankheit ſelbſt Schuld ſind?

Vielleicht möchten dieſe ſagen, die etwa im Anfange nicht wohl curiret worden ſind, daß ſie darum den Aerzten nicht folgen, weil ſie eine lange Zeit hindurch die Unnützlichkeit der Arzneymittel mehr als zu ſehr erfahren, oder daß ſie, weil ſie deren ſchon gar zu viel eingenommen, einen Ekel davor bekommen haben und keine mehr nehmen können. Allein hierauf antworte ich, daß wir ſelbſt in dem gemeinen Leben die Dinge nicht ſogleich liegen laſſen, wenn ſie ſchon nicht nach unſerm Wunſche gehen; daher wir in dem, was die Geſundheit angeht, um ſo viel mehr bekümmert und vorſichtig ſeyn müſſen, damit wir das gewünſchte Ziel erreichen. Was nun auf der andern Seite die lange Zeit unnützlich angewendeten Mittel anlangt, ſo will ich, ob es ſchon wahr iſt, um nicht den Arzt, der ſie vorgeschrieben hat, als unnütze anzuklagen, in dieſem Falle vielmehr ſagen, daß der Fehler an der wahren Kenntniß des Sitzes der Krankheit gelegen habe, der vielen in der That ſchwer zu erkennen iſt. Doch die Sache mag in den vorigen Zeiten gegangen ſeyn wie ſie wolle, ſo will

will ich, um sowohl die Kranken als viele Aerzte von ihrem Kummer zu befreien, beyde trösten, indem ich wider diejenigen zeige, die über die Medicin spotten und sagen, es fehle an dem Auge, um den wahren Sitz der innerlichen Ursache der Krankheiten zu erkennen, daß ich es gefunden habe; daher sich inskünftige die Kranken über die Arzneywissenschaft weder mehr beklagen, noch sie ferner hassen werden, weil man die Ursache sogleich erkennen, und also von den Aerzten desto geschwinder gehoben werden wird. Die andern werden endlich auch nicht mehr Ursache zu spotten haben, weil sie sehen werden, daß man das Auge gefunden, welches das sieht, was man bis hieher nur durch Rathen erkannt hat.

Sollte aber der Körper nicht ein wahres Auge seyn, der, wenn er in eine auf beyden Seiten offene Röhre geworfen wird, und an Größe viel kleiner ist, als der Diameter der Defnung, wenn er, sage ich, mit Gewalt hineingeworfen wird, und nicht wieder heraus kömmt; wird dieses nicht augenscheinlich anzeigen, daß eine Hinderniß in der Röhre vorhanden sey, welche den mit Gewalt hinein geworfenen Körper wieder heraus zu fallen hindert? Wird es nicht in eben der Röhre ir-

gend einen Vorsprung anzeigen, wenn man hört, daß der hinein geworfene runde Körper alle Augenblicke anstößt, und wenn man durch die lange Zeit, die er sich darinne aufgehalten hat, ehe er wieder herauskömmt, eine aufgehaltene Bewegung sieht? Ist es nicht deutlich und klar, daß Steine und andere hervorstehende Körper in einem Flusse an dem Orte sind, wo er stark rauschet, da er doch in einer vollkommenen Ebene und in einem breiten Bette fließt? Ist es nicht ein wahres Zeichen einer Verhinderung, wo der Fluß langsam zu fließen und beymahe gar stille zu stehen anfängt? Ganz gewiß. Es ist auch eben so gewiß, daß alle flüssige Dinge da größere Gewalt brauchen, wo sie einen größern Widerstand finden. Allein wir wollen zu meinem electrischen Feuer fortgehen, denn die vorigen Beyspiele von den Körpern sind nur für die angeführt worden, welche weniger philosophische Einsichten haben; und ich will zeigen, daß das Auge um den innerlichen Sitz der Krankheiten zu erkennen, eben dieses electrische Feuer ist.

Aus wiederholten Erfahrungen habe ich wahrgenommen, (denn ich achte die Worte derer nicht, welche es für Possen halten,) daß mein electrisches Feuer, das unter allen flüssigen

gen Dingen am flüchtigsten ist, da größere Gewalt brauche, wo es einen größern Widerstand findet. Der Beweis davon ist ganz klar: denn wenn sich jemand die Arme electrifiret, und die Fäuste wohl zusammen drücket, so macht ein kleiner Funke, wegen der stärkern Drückung, welche die Muskeln zusammenzieht, eine stärkere Erschütterung, als ein größerer Funken, den man auf das Knie schlagen und bis an den Fuß gehen läßt. Eben so macht ein größerer Funke, den man mit offenen Händen in die Arme empfängt, keine so starke Empfindung, als ein kleinerer Funke bey zugeschlossenen Fäusten.

Indem ich viele und verschiedene Personen electrifiret habe, so habe ich erfahren, daß sich einige, nachdem ich den Funken auf den Arm hatte schlagen lassen, über einen in der Brust gefühlten Schmerz beklagten; andre hatten ihn unter den Armen gefühlt, andre in dem Hintertheile der Brust am Brustbeine, andre auf einer Schulter, andre hinter dem Halse. Als ich hierauf von einer Hand bis an den Fuß electrifirte, so hatten einige die Empfindung des Stoßes in der rechten Weiche der Seiten, andre in der linken, andre in der Gegend des Hüftbeins, andre im Rückgrade,

andre in einem Knie, andre in dem Beine, andere in dem Bauche. Da ich nun hörte, daß derſelbe Schlag bey einem dieſe, und bey dem andern jene Empfindung hervorgebracht hatte, ſo fragte ich ſie alle einen nach dem andern, welchen Krankheiten ſie unterworfen geweſen wären, und ich erfuhr gar bald, daß bey denjenigen, welche eine Entzündung der Lungen gehabt, gewiß die Lungen mit dem Rippenfelle zuſammenhängen oder einige lymphatiſche Gefäße von verhärtetem Sero oder Lympe verſtopft geblieben waren, weil das electricſche Feuer nicht die kürzeſte Linie durchlaufen konnte, ſondern einen Seitenweg nehmen mußte, oder durch die Poren der Gefäße ſelbſt gehen mußte, und alſo daſelbſt einen größern Stoß gab. Alſo ſieht man, wie das electricſche Feuer das Auge iſt, um den Sitz der innerlichen Krankheiten zu erkennen. Ich fragte hierauf einen andern, der in dem Halſe eine größere Erſchütterung geſpüret hatte, und er antwortete mir, daß er ſchwere Laſten auf dem Halſe zu tragen gewohnt geweſen wäre. Ich unterſuchte den Theil und fand daſelbſt äußerlich eine Verhärtung, welches mir ſogleich eine Preſſung in den darunter liegenden Gefäßen anzeigete. Ich fragte wieder einen
andern,

andern, der den Stoß innerlich unter dem Schulterblatte gefühlet hatte, und er gab es dem Rheumatismus oder einem andern ähnl. chen Zufalle schuld. Ich fragte den, welcher den Stoß in der linken Weiche gefühlet hatte, und er sagte, daß er eine alte Verstopfung der Milz hätte, welches sich auch nach seinem Tode so fand. Ich fragte den, welcher die Erschütterung mehr in der rechten Weiche gefühlet hatte, und er hatte vordem die Gelbsucht gehabt; und als ich den Theil berührte, so fühlete ich noch eine gewisse Härte daselbst. Ich fragte einen andern, der den Schlag in der Gegend des Hüftbeins gefühlet hatte, und er sagte mir, daß er Stichtschmerzen gehabt hätte. Ich fragte den, welcher den Stoß im Bauche gefühlet hatte, und er hatte Verstopfungen im Gefröße und Blähungen gehabt, wovon er noch nicht ganz geheilet war. Ich fragte den, welcher die Erschütterung im Knie gespühret hatte, und er antwortete, daß er ehemals rheumatische Schmerzen gehabt hätte; und ferner so mit andern Krankheiten und Beschwerlichkeiten.

Wenn ich also bey Leuten, die ich von ungefähr electricirte, und die überhaupt betrach- tet, bey guter Gesundheit waren, die vorigen

U 5 Krank.

Krankheiten, das ist den Sitz, worinne sie gewesen waren, erkannte: umwie viel mehr wird man die gegenwärtigen Krankheiten erkennen; und alsdenn hauptsächlich rathe ich das electrische Feuer, als das Auge der Medicin anzuwenden, wenn man langwierige Krankheiten zu heilen hat, weil in diesem Falle, wie ich mehr als einmal angemerkt habe, der wahre Sitz, das ist, das wirklich verletzte Eingeweide nicht wohl zu unterscheiden ist; oder man richtet sein Augenmerk nur auf ein einziges verletztes Eingeweide, da doch die Ursache in verschiedenen liegt, und man giebt nicht Achtung, daß eins mehr verletzt ist als die andern. Da nun das Mittel der Krankheit gleich seyn muß, man aber gleichwohl nur einen Theil unterscheidet: so wird man auch nur das Mittel anwenden, das für eine solche erkannte Ursache gehöret; und obgleich mit der Zeit eben dieses Mittel die ganze Krankheit hebt, so wird der Kranke doch länger dabey Frank seyn müssen. Wenn man daher das electrische Feuer, als das Fernglas der wahren Arzneywissenschaft gebrauchet, so wird man sogleich die Menge der verletzten Theile einsehen, und man wird den Kranken mit den gehörigen Mitteln desto leichter zu Hülfe kommen können,

können, wie das bekannte Axiom lehret: Medicus si suffecerit ad cognoscendum, sufficiet ad curandum. Auf diese Art wird die Arzneywissenschaft von den Kranken nicht mehr gehasset, oder von andern verspottet, sondern von jedermann, wie es sich gehöret, geliebet, geehret und hochgeachtet werden.

Aber, wird mancher sagen, um sich des vorgeschlagenen Auges und Fernglases zu bedienen und dadurch zu einer vollkommenen und geschwinden Kenntniß der innerlichen Krankheiten zu kommen, darzu ist die electriche Maschine zu groß, der Arzt kann sie auch nicht in der Tasche herum tragen, und alle haben auch nicht gelernet, wie sie bey der Kur der Kranken gebrauchet werden muß. Kann man aber diese als gültige Gründe anführen? Nein, gewiß nicht. Denn wird es wohl mehr Bemühung machen, ganze Apothekerbüchsen auszu-leeren und beständig ganze Flaschen voll Arzney-mittel nach Hause tragen zu lassen, oder zu den Umstehenden und Verwandten des Kranken zu sagen, daß sie hinschicken und in des Arztes Hause die Maschinen holen lassen, um die wahre Ursache gewisser Krankheiten zu erkennen. Man wird gewiß alsdenn von sehr vielen sagen: Si suffecerit Medicus ad co-
gno-

gnosendum, sufficiet ad curandum; weil die Kranken alsdenn mit wenigen Arzneymitteln und mit größerer Sicherheit und Geschwindigkeit werden geheilet werden. Die Beschwerlichkeit wird auf Seiten des Arztes alsdenn viel geringer seyn; er wird nicht so viel Besuche abzulegen brauchen; der Kranke wird nicht so viel Kosten machen dürfen, und die Apotheker werden weniger Mühe haben, eine so lange Reihe von Arzneygläsern in die Häuser der Kranken zu tragen. Was den Einwurf anlanget, daß nicht alle die electricische Maschine zu gebrauchen wissen, so ist dieses sehr leicht zu lernen. Ich will aber auch gar nicht annehmen, daß sich ein einziger Arzt finde, der eine der schönsten physikalischen Erfindungen, dergleichen das electricische Feuer ist, nicht wissen sollte, da man so schöne und so seltene Kuren damit gemacht hat, und noch täglich an Kranken gemacht werden, die für die Medicin allein ohne Hülfe der Electricität ganz unheilbar sind, wie ich in meinen andern besondern Abhandlungen zeigen werde. Ich hoffe daher, daß man inskünftige nicht nur keine Ursachen wider das electricische Feuer werde anzuführen haben, sondern daß sich auch alle Aerzte eine Maschine in ihrem Hause anschaffen

schaffen werden, um sich derselben, wo es Zeit und Ort erfordert, als des Auges und Fernglases zu bedienen, den Sitz vieler innerlichen Krankheiten zu sehen, um sie sicherer und geschwinder, mit weniger Unkosten der Kranken und folglich mit mehr Vergnügen zu heilen.

Aber, wird mir mancher noch einwenden, was wird dieses gewissen Kranken für Schaden bringen. Allein ich will zeigen, daß es nicht nur keinen Schaden, sondern in allen Krankheiten, den langwierigen sowohl als gefährlichen, Vortheil bringe, wenn der Funke nur recht gebraucht und klug angewendet wird, das ist, wie es sich gehört, weder zu stark, noch zu schwach, und allemal nach der gehörigen Richtung. Dieses ist also ein weites Feld zu einer neuen Abhandlung.

Die Erfahrung soll mir hierbey beständig zum Leitfaden dienen. Der berühmte Fränklin hat folgendes Experiment gemacht. Wenn man einen Streif von einem Goldblättchen zwischen zwei Scheiben polirtes Glas legt, und einen electrischen Funken darauf fallen läßt, so wird es dermaßen aufgelöset daß man an verschiedenen Orten metallische Flecken auf den beyden Gläsern sieht, und bisweilen sind die Flecken

noch

noch breiter als die Breite des Blattes. Der berühmte Pater Beccaria hat angemerket, daß sich die Streifen nicht nur auflösen, wenn sie zwischen zweyen Gläsern befindlich sind, sondern auch wenn sie nur auf einem Glase liegen; ja daß man sogar die Spitze eines metallischen Streifs auflösen kann, der frey in der Luft hänget. Wenn aber ein electrischer Schlag die Metallblättchen auflöset, um wie vielmehr wird er nicht die Säfte des menschlichen Körpers auflösen; zumal da man aus der Erfahrung weiß, daß der electrische Schlag, wenn er auf ein Fluidum fällt, das sich in einem gläsernen Röhrchen befindet, eine große Gewalt hat, und daß die electrischen Schläge, die man den Nägeln giebt, nicht nur ihre Gefäße erweitern, sondern sie auch oft zerreißen. Dieses voraus gesetzt, so wollen wir nunmehr sehen, wie das electrische Feuer bey langwierigen Krankheiten Nutzen schaffen könne. Bey denen, wo eine Langsamkeit, Dichtigkeit und Verdickung der Säfte zum Grunde liegt, da ist es gewiß überaus nützlich, die electrischen Schläge mit Vorsicht zu gebrauchen; denn wie oft braucht man nicht Monate und Jahre lang eröffnende Decocte ganz vergebens? Wie oft sehr lange auflösende Mittel ohne allen Vortheil?

theil? Und wenn man in dergleichen Fällen zur Electricität seine Zuflucht nähme, so würde man bey dem Kranken anstatt ihn Jahre lang im Bette zu halten, in wenig Tagen die Säfte auflösen und ihn heilen. Wie viel Verstopfungen, die zu einer verhärteten Drüsengeschwulst wurden, würden im Anfange in weniger als zwei Stunden, oder aufs höchste in einigen Tagen, wenn man täglich eine Stunde angewendet hätte, geheilet worden seyn, wenn man sich der Electricität bedienet hätte? Man glaube nicht etwa, daß ich mich irre, oder daß mich bloß die Theorie dieses anzuführen bewege, da ich es mit der Erfahrung selbst bestätigen kann.

Ich begab mich in eine Stadt, wo ich nebst einem geschickten Wundarzte einen jungen Menschen von ungefähr zwanzig Jahren besuchte, der wegen einer Geschwulst am linken Schenkel und einer Aufschwellung unterhalb in dem Nerven bereits einige Jahre ganz zusammengebogen gieng, und seit länger als einem Jahre als unheilbar verlassen worden war. Ich schlug ihm das Electrificiren vor, und nach dem dritten oder vierten Tage dieser Operation fieng die verhärtete Materie an dem Nerven an zu verschwinden, und der Kranke konnte das zusam-

men.

mengezogene Bein etwas mehr ausstrecken. Die Materie in der Geschwulst aber, welche den Schenkel einnahm, lösete sich dermaßen auf, daß sie sich zur Verwunderung des Wundarztes ganz nahe an der Kniescheibe in Gestalt einer kleinen Kugel zusammen zog. Es ist wahr, daß auch noch Umschläge gebraucht wurden, es ist aber auch ganz gewiß, daß sie, ehe die Auflösung erfolgt war, bis zum Ekel des Kranken und der Umstehenden vergeblich waren gebraucht worden. Zeiget aber diese Erfahrung nicht offenbar die Auflösung und Bewegung, welche die Electricität in den Säften hervorbringt, da man dabey mit Augen gesehen hat, daß die verhärtete Materie den Ort, wo sie seit langer Zeit gewesen war, durch die electrischen Schläge verlassen und sich über einen halben Palm weiter herunter gezogen hat? Wenn man es also äußerlich mit Augen sieht, warum sollte sie sie nicht auch innerlich auflösen? Und wenn sie sie auflöset, warum will man sie nicht gebrauchen? Warum will man die Familien und Kranken mit Decocten und andern dergleichen langweiligen und ekelhaften Mitteln plagen?

Es ist auch gar kein Grund vorhanden, warum man inskünftige die Anwendung der
Electri.

Electricität bey den angeführten Krankheiten, welche von einer Verdickung oder Langsamkeit der Säfte herrühren, unterlassen wollte: denn es würde eben so viel seyn, als wenn man nicht heilen wollte, welches ganz das Gegen- theil eines Arztes ist; und wollte man sich nicht electrifiziren lassen, so würde es eben so viel seyn, als wollte man die Krankheit behal- ten, welches der Natur selbst zuwider ist, weil der Kranke allezeit die Gesundheit suchet, und so leichte als er kann. Es finde einer einmal ein besser Mittel als das Electrifiziren, wo we- der vom Süßen, noch vom Säuren, noch vom Bittern die Rede ist, wo man weder was zu essen noch zu trinken braucht, sondern wo man bloß eine kleine augenblickliche Erschütterung auszuhalten hat, die nicht den geringsten Ein- druck oder Schmerz zurückläßt. Wie viele sterben nicht wegen der Verstopfung der Drü- sen im Unterleibe an der Auszehrung und Schwindsucht, welche kuriret worden seyn würden, wenn sie die Electricität gebrauchet hätten. Wie viele haben nicht Jahre lang krank im Bette gelegen, die herumgehen und ihre Arbeit thun würden, wenn sie bey der Electricität Hülfe gesuchet hätten. Wie viele Bucklichte, lahme, an Händen und Füßen ge-
 B lähmete

lähmte giebt es nicht, welche frey seyn würden, wenn sie das Glück electrisirt zu werden gehabt hätten. Was daher der Poet von den Citronen sagt:

Tante Persone guerce, gobbe e Zoppe
E scontrafatto non avria l'Italia
Se la Madre Natura ad ogni Balia
Avesse dato due limon per poppe.

Das ist:

Es würden nicht so viele schielende, bucklichte, lahme und ungestalte Leute in Italien seyn, wenn die Mutter die Natur jeder Amme zwei Citronen zu Brüsten gegeben hätte.

Dieses will ich auch von dem electrischen Feuer sagen:

Man würde nicht so viel bucklichte, ungestalte, gelähmte und krüpplichte Leute finden, wenn die Arzneywissenschaft bey allen die electrischen Erschütterungen gebrauchte.

Hier könnte ich zum Beweise die Erfahrungen von der Nahrung und Vegetation der Pflanzen anführen: allein Kürze halber verweise ich den Leser auf das siebende Hauptstück der künstlichen Electricität des vortreflichen

den

chen P. Beccaria, Professors auf der Akademie zu Turin, worinne die angestellten Erfahrungen, die Ernährung der Pflanzen, die Vegetation, die Auflösung und andere ähnliche Dinge, die meinen Satz noch mehr beweisen, deutlich vor Augen stellen.

Um auch etwas von dem Gebrauche der Electricität bey gefährlichen Krankheiten (in morbis acutis) zu sagen, so muß ich ersilich anmerken, daß bey bößartigen und pestilenzialischen Fiebern das Electrificiren schwerlich stattfinden könne, außer in den Fällen, wo dergleichen Fieber aus einer scharfen Zähigkeit entsünden: wenn ich aber der Meynung derer folgen wollte, welche bey allen Fiebern Entzündungen annehmen, so könnte ich alsdenn behaupten, daß es bey allen Fiebern dienlich sey.

Allein da der berühmte Doctoe Comis auf der königlichen Akademie zu Turin in der Theorie der Arzneywissenschaft mein Lehrer gewesen ist, der das Fieber von der Verminderung der schweren Theile gegen die elastischen herleitet, oder von der Vermehrung jener über die elastischen, und wechselsweise von der Vermehrung der elastischen Theilchen, die sich in den Säften befinden, über die schweren, so daß sie durch das ganze Blut eine vergrößerte

oder verminderte Bewegung machen; das ist, wenn die elastischen Theile von den schweren, oder diese von jenen übertroffen werden: so will ich darthun, daß das Electriciren in beyden Fällen dienlich sey, zumal wenn die schweren Theile die elastischen übertreffen, das ist, wenn eine verminderte Bewegung da ist.

Um mich nun desto deutlicher zu erklären, in welchen Fällen man das Electriciren brauchen müsse, so will ich sagen, daß es bey allen Fiebern dienlich sey, die von der Verstopfung eines Eingeweides erregt und unterhalten werden; ferner bey denen, die von einer Entzündung entstehen, und hauptsächlich wenn die Entzündung von der verdickten Lymphe herühret.

Nachgehends in den Flußfiebern, Brustfiebern, bey der Entzündung der Lunge und der Leber, ferner bey allen Wechselfiebern, welche meistens theils entweder von einer Verstopfung begleitet sind, oder die wegen einer übeln Diät folgt. Endlich ist es bey den Nervenfiebern zu rathen, und besonders bey denen, wo der Nervenfaß zähe geworden ist, in welchem Falle alle andere Mittel wenig zu achten sind, außer wenn schon eine gänzliche Verzehrung desselben erfolgt ist, da
ihn

ihn doch die electriche Erschütterung gleich vom Anfange hätte auflösen und heilen können.

Man glaube nicht, daß ich zu viel behauptete, wenn ich vorgeschlagen habe, daß das electriche Feuer bey allen Fiebern, die von einer Entzündung herrühren, dienlich sey, und daher auch in der Entzündung der Lunge, des Brustfells u. s. w. weil an den Enden der kleinsten arterischen Gefäße, oder in dem Anfange der Blutabergefäße ein oder mehr Blutkugeln aufgehalten worden, woraus daselbst eine Pressung und ein Reiben entsteht. Was für ein kräftigeres Mittel, als das electriche Feuer, wird wohl in diesem Falle zu finden seyn, um die aufgehaltene Feuchtigkeit in seinen gehörigen Canal fortzustößen, da es der Natur des electriche Feuers gemäß ist, den kürzesten Weg zu gehen, und da größere Gewalt zu brauchen, wo es größern Widerstand findet, welchen es in diesem Falle gewiß findet. Es wird also größere Gewalt anwenden; und wenn es den Widerstand nicht das erstemal überwindet, so wird es das zweyte oder dritte mal geschehen: folglich wird es das aufgehaltene Kugeln wegnehmen; folglich wird es die Entzündung auflösen und folglich wird es

B 3 heilen.

heilen. Auf eben diese Art schlüße der geneigte Leser in allen andern angeführten Fällen, worinnen ich es als das kräftigste Mittel vorgeschlagen habe. Andere Aerzte mögen immer ein geschickteres und kürzeres Mittel suchen, sie werden gewiß keines finden: die Kranken mögen ein weniger ekelhaftes Mittel suchen, sie werden ebenfalls keins finden, weil dieses weder getrunken noch geschmecket wird, sondern lediglich in der Empfindung eines kleinen angenehmen Schlags besteht. Ich bin überzeuget, daß alle Aerzte, die meine Abhandlung lesen, das electricische Feuer bey den Kranken sehr gern brauchen werden, und wenn sie die Maschine nicht haben, so werden sie sie machen lassen, und sich davon völlig zu unterrichten suchen: denn es ist nicht genug zu electricisiren, wie man gesunde Personen electricisiret, sondern man muß diese oder jene Richtung nehmen, um zu machen, daß die Electricität wirke und Vortheil bringe, weil man sonst dem Kranken den electricischen Stoß ohne Nutzen geben wird. Wenn man z. E. einen Menschen zu electricisiren hätte, der einen Schmerz im Beine hätte, so muß man den Schlag nicht auf den Arm thun, sondern der Kranke muß so gelegen werden, daß er
den

den Schlag in das Bein bekömmt, wo er den Schmerz fühlt; und auf diese Art muß der Kranke in allen andern Fällen geleyet werden, daß der Funke durch den äußerlichen Ort gehe, wo der Sitz der Krankheit ist. Eben so muß man auch verfahren, wenn man den Sitz der Krankheiten erforschen will: denn obgleich da, wo der Schmerz empfunden wird, auch der Sitz der Krankheit ist, so fühlet man bisweilen per consensum in einem Theile Schmerz, und der Sitz des Uebels ist in einem andern. Es ist daher wohl zu merken, daß man die Maschine auf die vorgeschriebene Art brauchet, weil sonst das ganze Verfahren ohne Nutzen ist. Werden aber andere Leute meine Abhandlung lesen, die keine Aerzte sind, so bin ich überzeugt, daß sie, so bald sie nur einen Kranken im Hause haben, an statt sich der Electricität zu widersetzen, den Arzt bitten werden, sie bey ihm zu gebrauchen. Wäre der Arzte nicht wohl davon unterrichtet, so müssen die Kranken deswegen nicht glauben, daß er die Arzneywissenschaft nicht verstehe, sondern daß er nur dieses wirksame Mittel noch nicht wisse, oder die Maschine noch nicht hinlänglich kenne. Wenn er aber gar nichts davon wüßte und auf die Maschine schmälen wolle,

so ist ein solcher Arzt verbunden die Umstehenden oder Kranken zu hören: und wenn er dieses nicht wollte, so werden Leute, welche die Sache verstehen, einen solchen Arzt reden lassen und bey sich selbst ganz anders denken. Diewegen habe ich auch in der Muttersprache geschrieben, damit mich jedermann desto leichter lesen könne. Uebrigens bin ich der Meynung, daß inskünftige alle das electricische Feuer getrost brauchen und sich desselben nicht nur statt eines Fernglases und Auges bedienen werden, um den Sitz der innerlichen Krankheiten zu erkennen, sondern auch als eines überaus kräftigen Mittels in vielen Krankheiten. Aus diesem Grunde will ich auch eine Maschine machen lassen, die ganz leichte zu den Kranken gebracht werden kann, und zugleich die Art und Weise anzeigen, wie die electricischen Schläge in dieser oder jener Krankheit, und nach der Lage des Theils, den die Krankheit einnimmt, gegeben werden müssen, ob ich gleich bereits hier etwas davon gesagt habe. Unterdessen wird man aus dieser Abhandlung abnehmen können, daß das electricische Feuer ein erschaffenes Wesen sey, das die größte Verwunderung verdienet, das den Kranken höchst nützlich und der Arzeneywissenschaft höchst nöthig ist.

Art